universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Ulten und Deutsch-Nonsberg

Beiträge zur Landeskunde Südtirols

Mignon, Herta

1938

Formen der Wirtschaft

urn:nbn:at:at-ubi:2-2413

St.Nikolaus:

Gesamtfläche pro Kopf: 13 ha

Acker : 0.1 ha
Wiese : 0.2 ha
Wald : 4.7 ha
Weide : 5.9 ha
Unprod.: 2.1 ha

Formen der Wirtschaft:

Der zu einem Hof gehörende Flächenanteil setzt sich im Ulten und am Nonsberg aus :Äckern, Wiesen,Wald und Weideland zusammen,wobwi dei Aecker den geringsten Umfang einnehmen.Ihr Ertrag reicht kaum für den Eigenbedarf und schon zeitig wird von ergänzender Einfuhr aus den Nachbartälern berichtet. Der General-Kataster von 1780 bemerkt: " Das Gericht Ulten hat an Getreid nicht nur keinen Ueberfluss, sondern namhaften Abgang,da es mehrere 100 Star,besonders Plenten und Türggen aus Vinschgau herkaufen muss." [29]

Auch heute wird Getreide,besonders Mais,der in unseren Lagen nicht mehr gedeiht,eingeführt.
Die Aecker haben im Ulten eine Fläche von 591 ha, das entspricht 2.1 % der Gesamt- und 2.4 % der Produktivfläche.Am Nonsberg ist die Ackerfläche im Verhältnis zur Gesamtfläche grösser,sie beansprucht hier 3.9 % der Gesamtfläche.Auf den Kopf der Bevölkerung kommen im Ulten 0.14,am Nonsberg 0.16 ha Ackerland.
Seit den Angaben des Katasters von 1780 ist die Ackerfläche im Ulten um nahezu 12 % erweitert worden. Im Allgemeinen beträgt beim Ultner-Hof die Grösse des Ackeranteils durchschnittlich 2 ha,ganz unabhängig von Höhenlage und Umfang des Besitzes. So hat der Halnhof talein in St.Walburg (1130 m) 25 ha Land,davon 1.99 ha Acker (d.i. 7.9 %),aber auch der " Obersteiner" in St. Nikolaus (1672 m) von 48 ha nur 2 ha Acker (d.i. 4.4 %).Eine Ausnahme bilden nur die Kleinhäusler und einige besonders fortschrittliche Grossbauern wie der Mayr von St.Pankratz und der Kuppelwieser von St.Walburg mit je 5 ha Ackerland.
Am Nonsberg lässt sich wohl im Zusammenhang mit der starken Besitzzerstückelung eine so regelmässige Grösse des Ackeranteils nicht beobachten.

Der Thalhof in Proveis (1490 m) z.B.,der von 2 Parteien bewohnt wird,zählt ungefähr 22 ha.Von diesen entfallen 9,5 auf den einen,12.5 ha auf den anderen Besitzer. 41 und 51 ar davon sind Acker,bei beiden also 4 % der Gesamtfläche; der Unterweger in Proveis hingegen,ein ungeteilter Hof,nutzt von seinen 18 ha 2 ha als Acker.

Die Aecker liegen rings um den Hof,auf steilgeböschtem Hang.Bei geringerer Neigung nämlich wird der Boden kaum mehr hinreichend durchwärmt.So reift z.B. bei den Schwienbachern (1260 m) in St.Nikolaus auf 2 benachbarten aber verschieden steil geböschten Feldern das Getreide auch verschieden ab.Nicht selten geht die Saat des flachliegenden Feldes im Frühjahr zu Grunde,da oft schon im Oktober,ohne dass der Boden vorher frieren konnte,Schnee fällt und sich über 6 Monate hält,während das steilgeböschte Feld fast den ganzen Winter hindurch aper bleibt.Ebenso darf auf den Aeckern des am Talboden gelegenen Weissauhofes,der ausserdem nur 1140 m hoh liegt,wegen der ebenen Lage der Felder kein Herbstweizen gesät werden,der weiter talein am steilen Grub- und Lärcherberg in Höhen von 1500-1600 m durchaus noch abreift.

Beilage III,IV.

An Getreidearten werden Roggen,Weizen,Hafer, Gerste,Buchweizen angebaut,ausserdem gedeihen Kartoffeln

Rüben und auf den Höfen Gremser ,Altpreid,Hahnekamp und In der Gegend ,sämtliche im Talvordergrund unter 800 m,auch Wein und in geringem Ausmass (insgesamt bei 2 ha) schliesslich Mais. Die Obergrenze des Getreidebaus liegt knapp über der Siedlungsgrenze,die höchstgelegenen Felder finden sich daher im Ulten bei den Flatschhöfen in 1810 m,im Nonsberg über dem Stangl-Laurein und dem Thalhof-Proveis bei 1500 m.

Mit zunehmender Höhe verschlechtern sich die Anbaubedingungen.(s. Beilage III, IV) Für die Höfe der beiden Fraktionen St.Nikolaus und St.Gertraud im Ulten,Proveis und U.l.Fr. im Walde am Nonsberg,die klimatisch am ungünstigsten gelegen sind,eignet sich der Herbstweizen nur selten mehr,umso häufiger wird Frühjahrsweizen,Langes-Weizen genannt,gesät und zwar im April,der dann spät im Herbst (Ende September) geerntet werden kann. Roggen,Hafer, Gerste und Kartoffeln reichen bis zur Siedlungsgrenze. Die Kartoffeln werden seit rund 120 Jahren gebaut und dienen der Selbstversorgung und Viehfütterung;aus Ulten werden ausserdem jährlich einige 100 q ins Etschtal um Meran ausgeführt und dort nicht selten,wie es auch am Nonsberg der Brauch ist,gegen Mais und Wein eingetauscht.

Im Anbau ist die Fruchtwechselwirtschaft üblich.Ihre Folge richtet sich nach Lage und Böden.

Bei der Mehrzahl der Ultner-Höfe finden wir die Ackerfläche in ungefähr vier gleiche Einheiten geteilt. 2 Viertel von diesen werden im 1.Jahr mit Roggen bebaut,das 3.Viertel mit Weizen und schliesslich das letzte mit Kartoffeln,Gerste und Hafer. Im folgenden Jahr wandert das Roggenfeld weiter,sodass es auf ein Viertel 2 Mal Roggen trifft.Das Weizen-, Kartoffel-und Haferfeld wird ebenfalls verlegt.Der Rythmus des Fruchtwechsels dauert durchschnittlich 5 Jahre.Den Hauptanteil des Anbaus nimmt Roggen ein.

Die Vorfrucht des Roggens ist durchwegs Weizen oder Roggen.War sie Roggen so bleibt der Acker nach der Ernte brach liegen.Ausgenommen sind die besonders steil geböschten Lagen,die,nachdem sie gut abgetrocknet sind,geeggt werden.Vor dem Anbau werden die Aecker im Frühjahr und Herbst vom Unkraut befreit und mit Stallmist gedüngt.Die Düngung erfolgt meist vor dem Brachen,

d.h. gleich nach dem ersten Umbruch,sonst vor dem zweiten.Bei stark verunkrauteten Feldern düngt man mit ätzendem Kunstdünger wie Kalksalpeter und schwefelsaurem Amoniak.War die Vorfrucht Weizen so wird in der Regel auf Düngung und Brache verzichtet.

Der Anbau beginnt in sonnigeren Lagen,etwa auf den südseitig gelegenen Höfen bei St.Pankratz und St.Helena,in der ersten oder zweiten Septemberhälfte. Weniger sonnige Plätze,bei den Höfen von St.Walburg bis St.Gertraud und auf der Schattseite, werden mit Roggen schon in der zweiten Augusthälfte bestellt. Die Aussaat erfolgt mit der Hand.Pro ha werden durchschnittlich 170-200 kg benötigt.Im Frühjahr verwendet man,wenn die Saat schlecht ausgewintert ist,Kunstdünger als Kopfdünger.Die Roggenernte findet in St. Pankratz und St.Helena mit wenigen Ausnahmen Mitte Juli,in St.Walburg Ende Juli und in St.Gertraud Ende August statt.Nach dem Schnitt kommt das Getreide in die Scheune und wird dort auf den"Bierln" gedörrt. Das Aufhocken (Aufstellen des Getreides auf dem Felde) wird wegen der meist um diese Zeit eintretenden Niederschläge vermieden.Die Ernte beträgt durchschnittlich 10-15 q,das 6-8fache der Einsaat.

Neben Herbstroggen haben wir besonders im Hinter-Ulten " Langes Korn " (Frühjahrsroggen).Dieses

folgt meist auf die Kartoffeln,die auf den hoch gelegenen Höfen wie Flatsch und Holz erst spät abreifen und eine Einsaat des Herbstkorns nicht mehr ermöglichen.Ausserdem wird Langes-Korn angebaut,wenn das Herbstkorn im Frühjahr infolge des lange liegenden Schnees faul geworden und schliesslich abgestorben ist.

Mit ungefähr 25 % steht der Weizenanbau an 2.Stelle.Als Vorfrucht dienen Hafer und Kartoffeln (75 % Hafer und 25 % Kartoffeln).Das Weizenfeld wird mit Stallmist gut gedüngt,nicht gebracht,sondern gepflügt.Die Aussaat erfolgt je nach der Lage Ende September bis Mitte Oktober und verwendet 120-130 kg pro ha.Anfang bis Mitte Mai werden dann die Felder mit der Kartoffelhaue gehackt und so den Pflanzen Licht und Sonne zugeführt.Der Weizen steht um diese Jahreszeit 10-20 cm hoh.Im August,nach der Lage gelegentlich auch später,beginnt die Ernte.Sie bringt rund 8-10 q pro ha,das 6 bis 7fache der Einsaat,ein verhältnismässig geringer Ertrag,da die Böden mit ihrer phyllitischen Struktur flachgründig und steinreich sind. Eine Ausnahme bilden nur die Höfe der linken Talseite zwischen St.Pankratz und St.Walburg,mit stellenweise lehmigen Böden.Der Weizen wird aus denselben Gründen wie der Roggen nach der Ernte gleich eingescheuert. Das Einbringen ist wegen der Steilheit der Aecker oft

recht wchwierig und geschieht mit Hilfe von Holzgestellen (Kraxen),die vollbeladen auf dem Rücken zur Scheune getragen werden.

Hafer und Kartoffeln stellen im Ulten das letzte Viertel der Anbaufläche.Vorfrucht des Hafers ist der Roggen,dann Rüben und Buchweizen als Zwischenzfrucht;Buchweizen kommt allerdings nur von St.Pankratz talein bis zum Steinbachgraben bei St.Walburg vor. Rüben und Buchweizen werden im selben Jahr meist um Allerheiligen nach zweimonatiger Reifezeit abgeerntet. Die Rüben dienen der Herstellung von Sauerkraut,der Buchweizen wird zu " Schwarzplenten " vermahlen. Das Haferfeld wird mit wenigen Ausnahmen weder gedüngt noch gebracht.Der Anbau erfolgt im Frühjahr,März-April, je nach der Witterung.Um das Ausapern der Getreidefelder zu beschleunigen ,bestreuen die Bauern die Aecker mit Holzasche.Die Aussaat beträgt pro ha 160-180 kg.Die Ernte,die in den niederen Lagen Ende August beginnt und in höheren Ende September endet ,ergibt pro Ha 8-14 q,das 5-7fache der Einsaat.In höheren Lagen jedoch fällt sie mit zunehmender Niederschlagsmenge günstiger aus.

Neben Hafer kommt auch etwas Gerste für den Eigenbedarf zum Anbau.Die Zeit für Saat und Ernte ist

die gleiche wie beim Weizen.

Den geringsten Raum beanspruchen die Kartoffelfelder.Sie werden am stärksten mit Stallmist gedüngt,hernach gepflügt,geeggt und schliesslich etwa Anfang April bis Ende Mai mit der Saat bestellt. Dabei werden in ebenen Lagen die Furchen mit dem Pflug, in steilen mit der Kartoffelhaue gezogen.Die Setzweite beträgt 30-40 cm und weniger.Ebene Kartoffelfelder werden geeggt,steile 2mal mit der Kartoffelhaue gehackt,gejätet und gehäufelt.Teilweise,besonders im vorderen Talabschnitt spritzt man die Kartoffelstauden wegen der häufig auftretenden Läuse und Blätterkrankheit (Peronospora) 1 bis 2mal mit Kupfervitriol.Die Ernte beträgt durchschnittlich 70-80 q pro ha.

Ausser den verschiedenen Getreidearten und Hackfrüchten kommen im Ulten noch Hanf und Flachs zum Anbau und zwar weniger auf Feldern als in Gärten.Die Zeit des Hanfanbaus fällt in den Mai.Zur Gewinnung feinerer Halme wird der Samen dicht ausgesät und die männliche Pflanze nach der Befruchtung der weiblichen ausgezogen ("gefimmelt").Den Hanf verarbeitet man in erster Linie zu grobem Tuch für Bettwäsche; feine Leinwand dagegen stellt man aus Flachs her,der Anfang April gesät und Anfang Juli ausgezogen wird. Bis Ende September,Anfang Oktober bleibt er am Feld,um in den

Herbstregen geschmeidiger zu werden.Bei Ausbleiben der Regenfälle wird er in die " Tschötten " geworfen.

Am Nonsberg ist die Dauer des Fruchtwechsels in den einzelnen Ortschaften verschieden.Bei Proveis überwiegt mit rund 2/3 der Anbau von Roggen, der Rest wird von Gerste und Kartoffeln eingenommen.Weizen reift wegen des rauhen Klimas nur mehr schlecht ab und wird darum selten angebaut.Als Dünger sind Stallmist und Kunstdünger in Verwendung. Die Fruchtwechselfolge beträgt in Proveis 7 Jahre.

Die Einsaat des Korns erfolgt in der ersten Septemberhälfte. Gerste und Kartoffeln werden im Frühjahr angebaut, die Gerste Anfang April, die Kartoffeln je nach der Witterung von Mitte April bis Mitte Mai.. Die Roggenernte, die das 10-12fache der Einsaat ergibt, fällt in die erste Hälfte des August. Nach dem Roggen werden nicht selten Hafer und Rüben gesetzt, die noch im selben Jahr abgeerntet werden. Die Ernte der Gerste ist Ende August, die der Kartoffel Anfang Oktober. Die Kartoffeln kommen in bescheidenem Ausmass zum Verkauf, dagegen müssen Mais und Weizenmehl eingeführt werden. Man rechnet dabei für eine achtköpfige Familie jährlich mit rund 4 q Mais und 1 q Weizenmehl.

Weit günstiger als in Proveis sind die Anbaubedingungen im windgeschützten Laurein und in St. Felix mit seinen wasserundurchlässigen Raibler Schichten. Hier wickelt sich der Fruchtwechsel innerhalb von 4 Jahren ab.

Roggen,Weizen,Hafer,Gerste,Buchweizen,Rüben und Kartoffeln werden angebaut,Roggen und Weizen zu ungefähr gleichen Teilen ,Hafer und Kartoffeln je die Hälfte, sehr beschränkt schliesslich die Gerste.

In Laurein wird der Roggen Ende September, Anfang Oktober gesät und in der Zeit vom 8.-16.Juli geerntet.Auf ihn folgt Buchweizen,der noch im Oktober geschnitten wird.Er reift nur bei den Höfen unterhalb der Kirche ab. Im Jahr darauf wird das gleiche Feld mit Gerste und Kartoffeln bestellt,die Gerste Anfang bis Mitte Oktober (Ernte Ende August),die Kartoffeln Mitte April bis Mitte Mai (Ernte Ende September). Anschliessend wird Weizen gesät ,der im nächs-ten Sommer in der Zeit vom 1.-10. Juli reif zum Schnitt ist.Grünhafer und Weissrüben folgen dann und werden noch im Herbst eingebracht.Im 4.Jahr ist schliesslich der Roggen wieder an der Reihe.

In St.Felix verschieben sich die Anbau-und Erntetermine je nach der Lage um 8 oder 14 Tage.Nach der Roggenernte werden als Zwischenfrucht Hafer und Rüben angebaut.

" Malgasott " und " Untere ", zu U.l.Fr.im Walde gehörig,bieten in ähnlich günstiger Lage das gleiche Bild im Anbau wie St.Felix,doch muss der Boden,der sandiger ist (Schlerndolomit), bedeutend mehr

gedüngt werden." Inderer " und " Oberer " kennnen Roggen,Frühjahrsweizen ,Gerste und Kartoffeln.Die Einsaat des Roggens ist Ende September,Die Ernte Mitte August.Herbstweizen reift nur mehr in besonders günstigen Lagen ab,deswegen bauen die Höfe der Fraktion " Obere " Langes-Weizen an.

Diese Darstellung schildert die im Ulten und Nonsberg vorwiegend übliche Wirtschaftsweise; freilich treten hier und da gewisse Abwandlungen auf.So muss in den kleinbäuerlichen Betrieben mit ihrer geringen Ackerfläche der Anbau von Roggen und Kartoffeln die Nahrungsbedürfnisse decken.Früher wurde,wie wir einem Bericht des Forstamtes Bozen aus dem Jahre 1825 entnehmen,jährlich ein Stück Land"zu Brand" geschlagen, d.h. Wald geschlagen und das Laub und Kleinholz am Platz verbrannt.30/18 Den so gewonnenen Boden übergab man den Taglöhnern und Ortsarmen zum Anbau von Getreide,vorzüglich von Roggen,für die Dauer von etwa 2 Jahren,wonach das Land wieder seinem Schicksal überlassen wurde.

Wohlhabendere Höfe suchen durch bessere Düngung oder Bestellung die Erträge zu steigern. Der Kuppelwieshof z.B. legt einen Teil seiner Felder als Kunstwiese an,um sie nach Neuumbruch mit Hafer zu bebauen.Dabei lässt sich eine Ertragssteigerung des Getreides noch nicht feststellen,während die Wiesen

~~gegenüber~~ statt früher zwei-,jetzt dreimal gemäht werden können.

Besondere Aufmerksamkeit wird,soweit es die Geldmittel erlauben,in fortschrittlicher Weise auch einer möglichst wirksamen Düngung gewidmet. Neben Stalldünger ist heute vielfach Kunstdünger in Verwendung: im kalkarmen Ulten Kalisalpeter,Amoniak, Kalisalze und Stickstoffe,ebenso in Proveis mit ähnlichen Böden Superphosphate und Kalisalze.Dagegen müssen sich die drei übrigen Nonsberger Ortschaften wegen ihrer Armut mit Stalldünger begnügen.

Die Ackergeräte sind noch äusserst primitiv. (vgl.Inventar S.108 ff und Bild 87a-f.).Moderne Maschinen wie Traktoren,Sämaschinen u.a. können infolge der steilen Lage der Felder kaum eingesetzt werden. Nur vereinzelt-e Höfe im Ulten,die wohlhabenden und auf ebenem Talboden gelegenen " Kuppelwieser " und "Weissauer " besitzen Sämaschine,Heuwender und Mähmaschine. Dagegen gehören Dreschmaschinen wohl zu allen Höfen.Ihr Antrieb erfolgt durch das Wasser ,das im Sommer auch der künstlichen Bewässerung der Wiesen dient.Auf die gleiche Weise werden die kurzen Seilaufzüge angetrieben ,die gelegentlich von den tiefer liegenden Feldern Getreide und Heu direkt in die Scheune bringen.